

Der  
"Bote vom Welzh Wald"  
erscheint am Dienstag,  
Donnerstag, Samstag  
und Sonntag und kostet  
bei der Expedition pro  
Quartal 1 M.  
im Oberamtsbezirk Welz-  
heim mit Postzuschlag  
1 M. 25  $\mathcal{A}$   
außerhalb  
1 M. 45  $\mathcal{A}$

Inserate von Stadt  
und Bezirk Welzheim auf-  
gegeben werden mit  
9  $\mathcal{A}$   
von außerhalb der-  
selben mit 10  $\mathcal{A}$  für die  
dreispaltige Zeile oder  
deren Raum berechnet.



Der  
"Bote vom Welzh. Wald"  
erscheint am Dienstag  
Donnerstag, Samstag  
und Sonntag und kostet  
bei der Expedition pro  
Quartal 1 M.  
im Oberamtsbezirk Welz-  
heim mit Postzuschlag  
1 M. 25  $\mathcal{A}$   
außerhalb  
1 M. 45  $\mathcal{A}$

Inserate von Stadt  
und Bezirk Welzheim auf-  
gegeben werden mit  
9  $\mathcal{A}$   
von außerhalb der-  
selben mit 10  $\mathcal{A}$  für die  
dreispaltige Zeile oder  
deren Raum berechnet.

## Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamts-Bezirk Welzheim.

(Die große Abonnentenzahl dieses Blattes sichert der Veröffentlichung von Annoncen jeglicher Art eine erfolgreiche Verbreitung.)

### Verfügungen der Behörden.

**Welzheim.** An die Ortsvorsteher und Ver-  
waltungsactnare. Durch Ministerial-Verfügung vom 3. l. M.  
wurde die Umlage des Gebäudebrandschadens in  
der Weise bestimmt, daß bei Gebäuden der III. Classe, welche die  
Regel und Grundlage für die Berechnung des Beitrags in den  
andern Classen bilden, von 100 M. Brandversicherungs-Anschlag der  
Beitrag acht Pfennig zu betragen hat, und zugleich verfügt,  
daß je die Hälfte der Umlage auf 1. April und 1. August des  
nächsten Jahrs an die Brandversicherungskasse einzuliefern sei.

Nach Beendigung der Gebäude-Einschätzung sind die Kataster-  
Revisions-Geschäfte und die Umlage in den Gemeinden sofort vorzu-  
nehmen, und die Aenderungs-Ubersichten nebst Umlage-Urkunden auf  
1. Febr. 1876.

anher einzusenden.

Den 13. Decbr. 1875.

**R. Oberamt.**  
Weidner.

**Welzheim.** Nachdem die Correction der Straße zwischen  
hier und Gschwend ausgeführt ist, wird die im Amtsblatt N. 93. be-  
kannt gemachte Straßensperre vom Montag, den 20.  
Decbr., an aufgehoben.

Den 13. Decbr. 1875.

**R. Oberamt.**  
Weidner.

### Württemberg.

**Salw,** 10. Dez. Der strenge Winter beginnt seine Opfer zu  
fordern. Gestern früh wurde zwischen Zavelstein und Röhrenbach  
eine 66 Jahre alte Frauensperson von Zavelstein, welche in den  
umliegenden Ortschaften Almosen einzusammeln pflegte und schon am  
Mittwoch Abend vermißt wurde, kaum tausend Schritte von Hause  
entfernt, im Schnee erfroren gefunden.

### Deutsches Reich.

**Berlin,** 10. Dez. Die General-Synode hat den §. 29 der  
Synodal-Ordnung mit einem Amendement angenommen, wonach die  
Beschlüßfassung der Synode mit absoluter Stimmenmehrheit erfolgt.  
§. 30 wurde nach der Regierungs-Vorlage angenommen, ebenso die  
zurückgestellten Paragraphen 19 und 20 mit einigen Aenderungen.  
Bei den letzteren ist die Zahl der Synodalraths-Mitglieder für  
Schlesien auf 3, für Westfalen auf 2 erhöht.

**Berlin,** 10. Dez. Der Reichstag überwies die Gesekentwürfe  
betr. die weitere Anordnung über die Verwendung der Heeres-Re-  
tablissemens-Gelder, die Verwendung der französischen Kriegskosten-  
Entschädigung und betreffend den Schießplatz für die Artillerie-Prü-  
fungs-Commission, an die Budget-Commission und setzte sodann die  
zweite Berathung des elsaß-lothringischen Landes-Haushalts-Stats fort.  
Die Stats der Zoll-Verwaltung, der Tabaks-Manufactur, des Ober-Prä-  
sidiums, der Justiz und der inneren Verwaltung wurden nach längerer De-  
batte, wobei Ober-Präsident v. Möller und Bundes-Commissar Her-  
zog für mehrere angefochtene Positionen eintraten, unverkürzt ge-  
nehmigt.

— Im deutschen Reiche waren im Jahre 1874 nicht weniger  
als 13,039 Bierbrauereien im Betrieb. Diese brauten  
etwa 38,192,800 Hektoliter Bier. Der Bierverbrauch in ganz  
Deutschland beläuft sich auf etwas über 39 Mill. Hektoliter. Auf  
den Kopf der Bevölkerung kommen jährlich im Durchschnitt 96 Liter.  
Berlin allein verbraucht jährlich 1,855,000 Hektoliter, auf den Kopf  
jährlich 192 Liter.

— Vor drei Wochen wurde in Crefeld eine Hebamme  
verhaftet wegen Verbrechen gegen §§. 218, 219 und 220 des  
Strafgesetzes. Die Verhaftung führte zur Entdeckung einer ganzen  
Reihe von solchen Verbrechen, so daß ungefähr fünfzig Personen  
sich in Haft befinden; es stehen noch gegen siebenzig Verhaftungen  
bevor. Sämmtliche Verhafteten gehören mehr oder weniger den  
höchsten Kreisen an.

**Bremen,** 11. Dez. Ein Telegramm des „Nordd. Lloyd“  
aus Bremerhaven meldet folgendes dortselbst heute stattgehabte un-  
glückliche Ereigniß: Der nach Newyork bestimmte Dampfer „Mosel“  
hatte im Vorhafen eben Passagiere an Bord genommen, als der  
Kessel des vor der „Mosel“ liegenden Schlepddampfers „Simson“  
explodirte, wodurch wenigstens 50 Menschen getödtet und eine  
Menge Personen verwundet wurden. Der Dampfer „Mosel“ wurde  
außerdem beschädigt und kann in Folge dessen heute nicht ab-  
gehen.

**Bremen,** 11. Dez. Die „Mosel“-Katastrophe ist nicht durch  
eine Kessel-Explosion, sondern durch das Explodiren einer am Lande  
befindlichen Kiste mit Spreng-Stoffen herbeigeführt worden. Die  
Zahl der Todten und Verwundeten ist noch nicht festgestellt, aber  
jedenfalls groß. Die Beschädigungen, welche die „Mosel“ und der  
„Simson“ erlitten haben, sind weniger erheblich.

### Ausland.

**Wien,** 11. Dez. Die Wiener Meldung der „Independance  
belge“, wonach das von den Nordmächten aufgestellte, nach den  
Wünschen der Türkei anerbundene türkische Reformproject definitiv fest-  
gestellt wäre, ist, dem sicheren Vernehmen des „Telegraphen-Corre-  
spondenz-Büreaus“ zufolge, gänzlich unbegründet.

**Konstantinopel,** 3. Dez. Esjad Pascha ist in  
Smyna, wo er Gouverneur war, plötzlich gestorben. Als Großvezier  
hatte er die Balancirung des Budgets vor dem Ausbruch des Auf-  
standes ernstlich betrieben, und die Verminderung der Gehalte vieler  
hohen Beamten wurde von ihm durchgeführt, wobei er selbst seinen  
Gehalt als Großvezier am stärksten beschchnitt. Er hat keinen Harem  
gehabt und keine Kinder hinterlassen. Da er noch ein paar Tage  
vor seinem Tode nach Smyna zurückgekehrt; den durchreisenden  
Saduk Pascha feierlichst bewirthete, so entstand der Verdacht, sein  
Tod sei nicht auf natürlichem Wege erfolgt. Indes bestätigt sich  
die Angabe, er sei am hitzigen Fieber gestorben, als der Wahrheit  
gemäß. Er hatte eine mühsame Rundreise durch seine Provinz ge-  
macht, um sich persönlich von der Lage aller Verwaltungen zu über-  
zeugen, und da mag er das Gift dieses Fiebers aufgefangen haben.

**Konstantinopel,** 10. Dez. Ein Telegramm Raouf Pascha's  
vom 4. December meldet neuerliche Truppen-Erfolge aus der Gegend  
von Piva. Die Insurgenten, 5000 Mann stark, wurden deroutirt  
und hinterließen zahlreiche Tode.



## Mannigfaltiges.

Aus München wird folgende Geschichte berichtet. Ein Bettler, der täglich die Gasthäuser abläuft und unsicher macht, hatte einen zu ebener Erde wohnenden Herrn zum alten Kunden; regelmäßig am 1. Tage jedes Monats erhielt er 12 Kreuzer. Da zog der Herr aus, nahm eine Wohnung im 3ten Stock und wunderte sich, daß der Bettler 2 Monate ausblieb. Am ersten Tag des 3ten Monats war er wieder da und erhielt von der Köchin 12 kr. — Was, sagte er frech, 12 kr.? 36 kr. bekomme ich, es sind 3 Monate rückständig! — Wer nicht am ersten Tag monatlich kommt, bekommt nichts, sagte die Köchin. — Ich soll doch nicht wegen 12 kr. jeden Monat 3 Treppen hoch steigen? — Die Unterhaltung wurde stürmisch, der Herr kam dazu, machte kurzes Federlesen und wies dem Unerschämten die Treppe mit der Weisung, niemals wieder zu kommen.

(Nach einer Schlächterfrau.) Bei einem Berliner Schlächter kamen vor einiger Zeit zwei Herren à quatre epingles in den Laden und präsentirten sich als Vertreter der — übrigens auswärtigen — Notenbank so und so: Der Fleischermeister hatte in diesem Notengeschäft früher einmal böie Erfahrungen gemacht — hatte indeß bei der Präsentation der „Herrn von der Bank“ die Wetzmaße auf seinem Haublock ruhig weiter. Nachdem er ihrem Nebenfluß freie Bahn gelassen, rief er zur Seite nach der nahen Küche gebeugt die verhängnisvollen Worte: „Mutter! die Herren von der Bank sind wieder da!“ „Mutter“ mußte wohl auf diese Eventualität vorbereitet sein. Sie erschien mit aller Ruhe, in der Hand einen Eimer Wasser tragend, und ehe es sich die Bankherren noch versahen, hatte die Frau mit kräftigem Arm den Wasserstrom über die unglücklichen Gäste ergossen. Wie begoffene Pudel schüttelten sich dieselben und verdufteten schleunigst.

† Besten Tage wurden zwei Jagdhunde das Opfer ihrer Pflichttreue. Ein Haase wendete sich bei Kirchberg (Solothurn) gegen die Eisenbahn. In zwei kühnen Sätzen sprang dieser im Moment, als die Locomotive heranbrauste, über den Bahndamm. Ihm nach zwei Jagdhunde, welche beide von der Locomotive überfahren wurden.

† Der Winter hat auch seine Räthsel. Am kältesten in ganz Europa war es am 7. Dezember in Breslau, 20°. Im hohen Norden, in Laparanda, wo man im Verhältnis zur weit südlicheren Lage Breslaus mindestens 30° Kälte hätte erwarten sollen, hatte man nur 2°, in Stockholm do. 2°, in Petersburg nur 1°, in Moskau 12°, in Skudes (Norwegen) war sogar 1 Grad Wärme. Dagegen haben Berlin, Wiesbaden, Bosen, Ratibor alle über 10 Grad gehabt, Breslau 20°, im Riesengebirge 24—26°.

† Seltzane Bekanntschaft. Ein holländisches Schiff, welches den Bischof von Aubei am Bord hatte, litt Schiffbruch und wurde durch einen heftigen Sturm auf eine französische, aber von Wilden bewohnte Insel verschlagen. Einige Zeit, nachdem die Mannschafft ausgelandet war, wurde der Bischof vermißt, es wurden Truppen ausgesandt, um ihn aufzuuchen; endlich stieß man auf einen Inselbewohner, dem man den Bischof beschrieb, und ihn fragte, ob er keine Kenntniß von ihm habe. — „Ach ja,“ erwiderte der Patron, „ich kenne ihn recht gut, denn ich habe ja selbst ein Stück von ihm gespeist.“

† Ein Gottesgericht. Auf der Insel Madagaskar besteht noch ein sogenanntes Gottesgericht, das furchtbar genannt werden kann. Die Angeklagten müssen nämlich durch einen Fluß schwimmen, der von Krokodillen wimmelt; entziehen sie durch einen glücklichen Zufall den gefährlichen Ugeheuern, so werden sie von dem Volke als Unschuldige empfangen, und der Ankläger muß dafür durch bedeutende Geldsummen, die er dem Angeklagten zu zahlen hat, büßen. Leider sollen aber die Fälle selten vorkommen, daß ein diesem Gottesurtheil Untermorfener ohne Verlust eines Armes, Beines oder gar des Lebens, das jenseitige Ufer erreicht.

## Der Polizeispion.

Roman  
von J. Bernhardt.  
(Fortsetzung.)

Aber diesem Schrecken sollte ein noch größerer folgen. Eine blendende Helle umstrahlte ihn plötzlich, ein kräftiger Schritt erdröhnte in dem öden Gemache, eine Hand, wie von Eisen, legte sich auf seine Schulter und eine hohnvolle Stimme schlug an sein Ohr.

„Ah, guten Abend, Herr Roland! Welch ein glücklicher Zu-

fall, Sie hier zu finden und Ihnen meinen Respekt zu bezeigen! Sie sind also von den Inseln zurückgekehrt?“

Der zum Tode Erichrodene wandte sich um. Bidoc, der Chef der Sicherheitspolizei stand vor ihm.

Während ihm die Zunge gelähmt blieb, fehlte der Detective das Licht, das er in der Hand hielt, auf einen Tisch, und trat dann wieder auf ihn zu.

„Wetten wir, daß Sie die Reise dahin nicht noch einmal machen?“ sagte er. „Es ist erstaunlich! Alle Schurken kennen mich. Ist es wahr, daß Sie so weit hergekommen sind?“

Von den Lippen des Erstarrten bedte nur das eine Wort: „Bidoc!“

„Mein Gott, ja, Bidoc, Ihnen zu dienen,“ sagte dieser, „in dessen Schlinge Sie gegangen sind.“

Der Polizeispion irrte sich. Roland hatte ihn wiedererkannt. Seit dem Tage, wo er ihn einst in der Mauerstraße, vor dem Hotel Mazerolles gesehen, waren seine Züge seinem Gedächtnisse nicht entschwunden.

Ein schneller, verzweifelter Entschluß durchzuckte den Verbrecher. Er griff in die Seitentasche seines Rockes, zog eine Pistole hervor und spannte den Hahn, um sie auf seinen furchtbaren Gegner abzu drücken. Doch ehe er dazu kam, hatte dieser Roland entworfen und das Mordwerkzeug weit in einen Winkel des Zimmers geschleudert.

„Ich bin nicht mehr zwanzig Jahre alt,“ sagte er kalt, „aber meine Faust hat ihre alte Kraft behalten und mir fehlt, Gott sei Dank, der sichere Blick nicht. Haben Sie aber noch ein zweites ähnliches Spielzeug bei sich, so sparen Sie es für eine bessere Gelegenheit auf, für jetzt ist jeder Widerstand unnütz. Das Haus ist umringt und von meinen Leuten besetzt. Machen Sie einen Versuch zu fliehen, so wird man Sie wie einen tollen Hund niederschließen.“

Roland, der in der Nähe des Sophas stand, hielt sich an der Lehne desselben fest, um nicht umzufallen. Er fühlte sich, wie vernichtet.

„Also — verhalten Sie sich ruhig,“ fuhr der Chef der Sicherheitspolizei fort. Ein so tapferer Kavalier, wie Sie, muß sich nicht vor der Guillotine fürchten. Pstui, das wäre zu feige und erniedrigend.“

Roland, dessen Kraft gänzlich gebrochen war, glich mehr einem Todten als einem Lebenden, Bidoc drückte ihn auf den Sopha nieder.

„Haben Sie die Güte, Platz zu nehmen, Herr Marquis,“ sagte er. „Ich setze mich zu Ihnen. Wir wollen noch ein wenig zusammen plaudern. Wir haben Zeit dazu, denn die Justiz wird vor einer Stunde nicht hier sein.“

Zögernd gehorchte Roland und ließ sich auf einen Sessel nieder.

### Elftes Kapitel.

#### Das Geheimniß des Polizeispions.

Roland saß wie gelähmt, mit schlatternden Gliedern neben dem schrecklichen Manne, der sein Schicksal in der Hand hielt. Seine Züge waren aschfarbig, seine Augen schienen in Blut zu schwimmen. Auf seiner Stirn perlte die Angst Schweißtropfen aus und seine Zähne schlugen konvulsivisch aneinander.

Bidoc betrachtete ihn eine Minute mit dem Ausdruck des Hohnes und der Verachtung.

„Ich muß Ihnen mein Kompliment machen, Marquis,“ begann er dann. „Sie wissen das Messer vortrefflich zu handhaben, kein italienischer Räuber würde es Ihnen darin zuvor thun. Und Welch ein festes Herz besitzen Sie! Kein weibliches Mitleid hat Ihre tapfere Seele geführt und Sie verhindert, Ihre Wohltäterin, Ihre zweite Mutter zu ermorden. Sie haben bewiesen, daß Sie kein Herz in der Brust tragen.“

Roland hörte diese Worte, die ihn wie Dolche durchbohrten, schweigend und zitternd an. Sie hatten ihn in's Mark des Lebens getroffen.

„Und welche Klugheit Sie mit Ihrer Kühnheit vereinten,“ sprach Bidoc weiter. „Wie vortrefflich Sie Ihr Alibi tausend Meilen weit her brieflich zu beweisen verstanden. Jedermann ließ sich dadurch täuschen; Ihr ergebener Diener zuerst und der arme Jacques Lebrou, dem sein Irrthum das Leben kostete. Also jetzt keine falsche Bescheidenheit. Man weiß Alles! Gestehen Sie nur das Uebrige. Sie sind ein Virtuoso im Morden, wie im Stehlen.“

Jetzt endlich fand Roland eine Antwort.

„Machen Sie ein Ende!“ murmelte er mit dumpfem, verzweiflungsvollem Tone. „Sind Sie beauftragt, mich festzunehmen, so ma-



es schnell geschehen. Ich habe Ihnen nichts mehr zu gestehen. Auch wäre es ja unnöthig, da Sie Alles wissen."

"Wahr, sehr wahr," sagte der Polizeispion. "Indessen, wenn Sie Ihre Mittrauen gegen mich verbannen könnten, wäre vielleicht doch noch ein Arrangement zu Ihrem Vortheil zu treffen."

Roland starrte ihn mit großen Augen an.

"Wie — wie meinen Sie das, mein Herr?"

Bidoc blinzelte ihm vertraulich zu.

"Nun, man wirft das Geld doch nicht zum Fenster hinaus. Wer den Koffer der Madame Mazerolles einst so geschickt geleert hat, muß doch noch ein hübsches Stückchen im Besitz haben."

Der Verbrecher erhob sich, wie vom Fieber geschwollen, von seinem Sitze empor. Ein kurzes düstres Schweigen trat ein. Dann richtete er einen angstvoll fragenden Blick auf den Chef der Sicherheitspolizei. Er versuchte ein oder zwei Mal zu sprechen, aber die Worte blieben auf seinen Lippen.

Bidoc ermutigte ihn, indem er von Neuem begann:

"Sie wollen mir etwas sagen, Herr Marquis?"

"Ja, ja, ich will," stöhnte Roland. "Hören Sie mich an! In der Nähe unten befindet sich mein Wagen. In meinem Mantelsack befinden sich hunderttausend Frankstücke."

"Und weiter, Herr Marquis, weiter?"

"Ich überlasse Ihnen diese Summe, verschaffen Sie mir die Mittel zur Flucht."

Der Blitz eines grausamen Triumphes erleuchtete das Auge des Detectives.

"Ah, mein Herr," sagte er mit erhöhtem Tone. "Sie bequemen sich also, zu gestehen?"

"Ja, ja, ich gestehe Alles!" rief Roland wild. "Ich habe gemordet, ich habe gestohlen. Ich brachte einen Unschuldigen auf das Schaffot. Aber ich biete Ihnen ein Vermögen für meine Freiheit an. Nehmen Sie es, aber schnell, um des Himmels willen! Der Boden in diesem Hause, scheint unter mir in Flammen zu stehen!"

Ein ironisches Lächeln flog über Bidoc's Antlitz.

"Und Ihr Rendezvous?" fragte er.

"Welches Rendezvous?" rief Roland, der an nichts weiter als an seine Flucht dachte.

"Nun, das mit dem liebenswürdigen Täubchen, der Tochter Ihres Stellvertreters auf der Guillotine, der schönen, von ganz Paris bewunderten Limonadenverkäuferin."

"Helene?"

"Ja, Helene. Sie wollte ja heute Nacht hierherkommen, um mit Ihnen zu fliehen."

"Mag sie fern bleiben!" rief Roland. "Die Liebe zu ihr hat mich in's Verderben gebracht. Ich sage mich frei von ihr!"

Er ergriff den Arm des Polizeispions.

"Nicht wahr, Sie nehmen mein Anerbieten an. Führen Sie mich fort! Retten Sie mich, retten Sie mich! Ich liebe das Leben! Ich will nicht auf dem Grebeplatz enden!"

Bidoc befreite sich von dem Verzweifelnden und schob ihn zurück.

"Und doch werden Sie dort sterben," sagte er, "nicht nur dafür, daß Sie Ihre Wohlthäterin getödtet und beraubt haben, sondern auch für die Ermordung der Mitschuldigen Ihrer Verbrechen, Ihrer Geliebten, Sabine Lignidres, der Schwiegertochter der Madame Mazerolles, Sie hat vor ihrem Tode dem Gerichte ein offenes Bekenntniß abgelegt."

Roland fiel auf seinen Sitz zurück.

"O, dann ist Alles dahin, dann bin ich verloren!" ächzte er.

"So ist es, Herr Marquis, keine menschliche Macht kann Sie dem verdienten Schicksal entziehen, seit Sie in meine Hände gefallen sind."

"O, mein Gott! mein Gott!" stöhnte der Glende die Hände faltend, "gefangen, verurtheilt, gerichtet werden! Nicht fliehen können, sterben durch Henkershand!"

Bidoc sagte mit schwerem Ernste:

"Ich hatte geschworen, daß Sie so enden sollten, und halte meinen Schwur!"

Roland sank dem Unerbittlichen zu Füßen.

"Und warum dieser fürchterliche Haß gegen mich? Was ich gethan, hat Sie nicht betroffen. Noch einmal erbarmen Sie sich! Lassen Sie mich fliehen!"

Die kräftige Hand des Polizeispions zog ihn vom Teppich empor.

"Junger Mann," versetzte er, ich könnte Ihnen sagen, daß es meine Pflicht, Jeden, der dem Gesetz durch eine verbrecherische That verfallen, nachzustellen und daß ich diese Pflicht, so lange ich mein

Amt bekleide, stets gewissenhaft erfüllt habe. Ich könnte hinzufügen, daß der arme Jacques Lebrun, der statt Ihrer hingerichtet worden, einst mein Waffengefährte war, der mir im Kampfe mit den österreichischen Husaren das Leben rettete. Aber es gibt noch etwas Anderes —"

"Was? was?" jammerte der Mörder.

Bidoc sah nach seiner Uhr.

"Es bleibt uns noch eine Viertelstunde, bevor die Herren vom Gericht hier erscheinen," sagte er. "Die Zeit genügt für das, was Sie noch hören sollen. Es ist eine kurze Geschichte aus den glücklichen Tagen meiner Jugend, ein galantes Abenteuer, welches Sie, einen modernen Kavalier wahrscheinlich interessieren wird."

Er hielt einen Moment inne, dann fuhr er fort:

"Es war in den ersten Zeiten der Republik, welche die Welt erzittern machte, als ich von meinem feurigen Blute getrieben, in einem Alter von siebzehn Jahren, mich den siegreichen Heeren meines Vaterlandes anschloß. So kam ich nach den Niederlanden, wo der Kampf mit den gegen uns verbündeten deutschen Truppen am heftigsten wüthete. Ich war ein robuster, tapferer Bursche, der dem Tode kühn in's Auge sah, und sich auszuzeichnen strebte. Das Glück wollte mir anfangs wohl. Ich wurde bald Unteroffizier und dann zum Quartiermeister befördert. Aber meine Carriere wurde durch einen Bajonettschlag, den ich von einem ungarischen Soldaten erhielt, plötzlich unterbrochen. Unser Regiment mußte nach dem Süden Deutschlands marschiren. In der Stadt Brüssel nun befanden sich viele Emigrirte, die vor der Guillotine geflohen waren. Unter diesen befand sich auch ein Mann, der dort unter dem Titel eines Barons von Pre-Saint-Pol lebte. Der Zufall wollte, daß ich, als meine Wunde schon ziemlich geheilt war, auf einem Spaziergange mit diesem Herrn bekannt und von ihm eingeladen wurde. Ich nahm diese Einladung mit Vergnügen an und besuchte ihn eines Tages. Mein erster Blick fiel auf eine junge schöne Dame, die mir der alte reiche, aber sehr häßliche Baron als seine Gemahlin vorstellte. Sie sehen und mich in sie sterblich verlieben, war das Werk eines Augenblickes. Von nun an kam ich fast alle Tage in dies Haus und brachte, von meinem glühenden Herzen getrieben, der Baronin meine Huldigungen dar. Um kurz zu sein: meine Liebe fand Erhrdung und ich glaubte damals der glücklichste unter allen Sterblichen zu sein. Aber mit dieser Liebe zu der reizenden Angelika theilte sich noch eine andere Leidenschaft, die des Spieles. Die Zeit, wo ich nicht bei meiner Angebeteten war, darunter ganze Nächte, brachte ich in den dortigen Spielhäusern zu. In einer dieser unheilvollen Nächte verlor ich auf mein Ehrenwort fünfzig Louisd'ors im Starke an einen Unteroffizier meiner Compagnie, der gleichfalls verwundet in Brüssel zurückgeblieben, aber, wie ich, schon geheilt war. Am nächsten Morgen wollte es das Unglück, daß ich die Ordre empfing, mich in vierundzwanzig Stunden wieder zu meinem Regimente zu begeben. Wie konnte ich nun die Stadt verlassen, ohne meine Ehrenschuld zu bezahlen? Von dem, der mir diese Summe abgewonnen, hatte ich keine Zahlungsfrist zu erwarten, denn er war ein hartherziger Mensch."

(Fortsetzung folgt.)

### Charade.

Ein Jeder läßt die Zweite sich behören  
Bald mehr, bald minder durch der Ersten Macht;  
Doch wer die Macht nicht fähig zu beschwören,  
Verfällt des Ganzen grauer Todesnacht.

### Lesefrucht.

Still den Kummer in sich tragen  
Leiden und es Niemand klagen  
Ist wohl ein sehr großer Schmerz  
Doch in guten, frohen Tagen  
Niemand haben, dem wir's sagen,  
Das erträgt kein menschlich Herz.

Auflösung des Logogryphs in Nr. 192:  
Pinsel, Insel.



# Seidewaaren:

## Neuestes in Schlingtüchern, Cravatten u.

Chälchen in weiß u. farbig, glatt u. damascirt,

**Herrn Cachenez** (Châlestücher) in seiden u. halbseiden,  
farirt u. bedruckt von 2 bis 8 Mark,

**schwarze Taffent, Atlas & Levantinetücher**  
empfehlte in reicher Auswahl

**W. Weismann's Wittwe** in Alldorf.

## Eine größere Parthie Ueberzieherstoffe

1/2 breit, schwere solide Waare, empfiehlt den vollständigen Ueberzieher (4 Ellen haltend) für fl. 7 —, fl. 9. — u. fl. 9. 30.  
eine geringere Sorte, den Ueberzieher für fl. 5. —.

**W. Weismann's Wittwe.**

### Anzeige.

Wer **Flachs, Hanf** oder **Abweg** auf die allerbeste Art **Spinnen, Weben, Bleichen, Färben** oder **Zwirnen** lassen will, wolle es durch uns in die berühmteste neueste und größte



**Flachs-Hanf- & Abwegspinnerei  
& Weberei**

**Schreckheim**



besorgen lassen, für schnellste Ablieferung garantirend. Der Spinnlohn beträgt 12 Pfg. für den Meterschneller und ist die **Bahnfracht** hin und her frei, d. h. von spinnbaren Rohstoffen. Achtungsvoll

Die Agenten:

**H. Hohly**, in Welzheim.

**Jr. Schierle**, Käser Herlikofen.

**G. Schauffler**, in Althütte.

**J. Knödler**, in Lorch.

**W. Lämmer**, Waldhausen.

**M. Burr**, in Gmünd.

**Müller**, Buch. Alldorf.

**Jr. Sacco**, jr., Comburg b. Hall.

**A. Wörnte**, Rudersberg.

**Ehr. Lang**, Winnenden.

Alldorf.

## Eine Parthie Baumwollbiber

die Elle für 9. kr. empfiehlt **W. Weismann's W.**

Am 20. Dezember 1875

erfolgt in Pest die

## Ziehung der 5. Königl. Staatslotterie

für Wohlthätigkeits-Zwecke,

in welcher 3334 Treffer 200,000 fl. gewinnen und zwar Treffer zu 100,000, 20,000, 10,000 Gulden u. s. w. bis hinab zum kleinsten Treffer von 10 fl.

Loose zu dieser reich ausgestatteten Lotterie sind einschließlich der franco und gratis Zusendung der amtlichen Ziehungsliste im Preise von 2 fl. 30 kr. S. W. zu haben bei

**Anton Mathies** in Bregenz.

Gieslhalden.

Gemeindebezirks Pfahlbronn.

## Haus- und Garten-Verkauf.



Aus der Verlassenschaftsmasse der Johannes Steiner's Wittve hier kommt am **Thomasfeiertag** den 21. d. M. Nachmittags 2 Uhr in der Behausung des Anwalts Kleinmann zum Verkauf

2,7 Rth. die Hälfte an einem zweistöckigen Wohnhaus,

12,7 Rth. Hofraum und

27,9 Rth. Gemüsgarten dabei.

Liebhaber hiezu sind eingeladen.

Den 11. Dezember 1875.

**Waisengericht Pfahlbronn.**

## Weihnachtsausstellung.

Dieselbe habe ich heute eröffnet und bietet solche in jeder Hinsicht eine reiche Auswahl in schöner, guter und billiger Waare.

**H. Hohly.**

**Gewürze, Mandel, Sprengerlesmehl**  
fein gestohlenen Zucker, Citronen, Citronat u. s. w.  
empfehlte billigt

**H. Hohly.**

**Meinen werthen Kunden** der Umgegend Welzheim's diene hiemit zur Nachricht, daß ich dieses Jahr keine Zuckerwaaren verhaufiren lasse, dagegen in meinem Laden äußerst billige Preise stelle, wozu ich dadurch, daß ich alles selbst verfertige, in der Lage bin.

**H. Hohly.**

In der Nacht vom 9./10. Dezbr. hat sich einem Mann vom Dorfe Unterurbach in der Nähe des Blüderwiesenhofs eine trachtige schwarze

## Kalbel entriszen.

Man bittet den jeweiligen Besitzer, im Gasthaus z. rothen Ochsen in Welzheim gegen hohe Belohnung sofort gest. Anzeige zu machen.

Steinenberg.

Oberamts Schorndorf.

## Schöne Milchschweine

(18 Stück) sind zu haben bei  
**Müller Greiner.**